

ZUM SIEGEN VERDAMMT

Was bleibt vom System **Sebastian Kurz**? Eine zerstörte Gesprächsbasis mit potenziellen Koalitionspartnern. Getrübte Aussichten auf den ganz großen Wahlerfolg. Und die Angst vor dem Aus

Von Renate Kromp

Viele wollen Sebastian Kurz in den letzten Tagen ja immer schon vor einer Koalition mit der FPÖ gewarnt haben. Dabei hätte es gereicht, wenn dieser ganz einfach bei seiner eigenen Meinung geblieben wäre. Im April 2014, Kurz war da gerade einmal vier Monate als Außenminister im Amt (zuvor war er Integrationsstaatssekretär), erklärte er in einem News-Interview, wie er die FPÖ sieht – und wie sie und ihre Fehlritte im Ausland gesehen werden: „Man wird leider darauf angesprochen. Nicht auf die Partei, sondern auf die Äußerungen, die es immer wieder gibt und die alles andere als hilfreich sind. Von der ‚Beschäftigungspolitik im Dritten Reich‘ bis zum ‚Negerkonglomerat‘ von Andreas Mölzer. Das ist nur völlig jenseitig, das schadet uns, und darauf wird man auch dauernd angesprochen.“ Auch zu möglichen Koalitionsoptionen für die ÖVP hatte der junge Politiker damals eine klare Meinung: Es gebe keine andere Variante als jene mit der SPÖ, „außer vielleicht eine Koalition mit der FPÖ. Und die lehne ich ab.“

Überrascht kann Kurz also letztes Wochenende nicht gewesen sein. Am Samstag rief er nach hektischem Gezerre im Kanzleramt nämlich schon wieder Neuwahlen aus. Fast genau zwei Jahre nach dem ersten Mal, als er die Koalition mit der SPÖ beendete. Der Grund diesmal: „Die FPÖ kann es nicht“ – das Regieren nämlich. Er habe „in den letzten beiden Jahren für die inhaltlichen Erfolge vieles aushalten“ müssen – vom Rattengedicht über die Nähe zu Rechtsradikalen bis zu immer wiederkehrenden Einzelfällen. „Auch ▶



Fotos: APA/Schlagler

Sebastian Kurz in den Stunden der Krise: erst im Wahlkampfmodus, dann wieder staatstragend



Mit 17 trat Kurz der Jungen ÖVP bei, sechs Jahre später löste er Silvia Fuhrmann an der Spitze ab



Aktionismus war ihm nie fremd: sei es bei einer Aktion gegen Verkehrsministerin Doris Bures ...



... oder bei der Suche nach dem ÖVP-„Super-Praktikanten“. Frei von Peinlichkeit war nicht alles



Als junge Politiker noch an einem Strang zogen: mit Wolfgang Moitzl (SPÖ) und Sigrid Maurer (Grüne)



Wer Vertrauen herstellen will, stellt sich nicht als Opfer dar und selbst in den Mittelpunkt“

Regina Maria Jankowitsch trainiert Führungskräfte und Politiker für Krisensituationen

wenn ich mich nicht immer geäußert habe, ist es mir schwergefallen, das runterzuschlucken“, beklagte er sich zur besten Sendezeit.

Wie er in diese Situation gekommen ist, aus eigenem Antrieb nämlich, ist bekannt. Der frühere und nunmehr wieder FPÖ-Skeptiker Kurz saß als Außenminister noch vier Jahre in einer rot-schwarzen Koalition. Die Abneigung gegen die „Sozen“, wie man die SPÖ in seinem Umfeld gerne nennt, wurde in dieser Zeit immer größer. Kurz und seine Vertrauten ließen SPÖ-Kanzler Christian Kern regierungintern auflaufen, brachten den eigenen Parteichef Reinhold Mitterlehner zum Rücktritt. Im Mai 2017 sprach sich Kurz als designerter ÖVP-Chef für eine Neuwahl aus. Man wollte mit der FPÖ regieren und die SPÖ nachhaltig demütigen.

Eher Wahlkämpfer als Staatsmann

Noch bevor sich Kurz über das schwierige Regieren mit der FPÖ beschwerte, gab es dramatische Stunden im Kanzleramt. Nach Bekanntwerden des skandalösen Videos mit Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus galt es, den blauen Vizekanzler zum Rückzug zu bewegen, die FPÖ zum Austausch von Innenminister Herbert Kickl zu drängen, mit den eigenen Parteigranden aus Bünden und Ländern die Neuwahloption zu besprechen und mit dem Bundespräsidenten zu konferieren. Leadership war gefragt. Hat Sebastian Kurz das bewiesen?

„Nein“, sagt Regina Maria Jankowitsch, die Führungskräfte aus Politik und Wirtschaft trainiert. Vor zwei Jahren noch, als Kurz die ÖVP übernahm, attestierte sie ihm, „führungstechnisch wie aus dem Lehrbuch“ vorgegangen zu sein. Nun hat sie die Auftritte des Kanzlers seit Samstagabend analysiert und sagt: „Krisenmanagement laut Lehrbuch lässt er diesmal vermissen. Das war wenig staatstragend.“

Leadership in einer Krise erfordere schnelles Handeln, Transparenz und das Schaffen von Vertrauen. Kurz allerdings habe „die Menschen über

einen Tag lang warten lassen und hat dann als Parteifunktionär, der Wahlreden hält, und nicht als Staatsmann agiert. Das prägt die Wahrnehmung und den Nimbus einer Person mehr als alles, was später kommt.“ Auch in Sachen Transparenz habe Kurz nicht richtig reagiert: „Er hat erst ab seinem vierten Auftritt vor den Medien Fragen zugelassen. Das ist absolut negativ, wenn es um Aufklärung geht.“ Und zum Thema „Vertrauen schaffen“ sagt Jankowitsch: „Wer Vertrauen herstellen will, stellt sich nicht als Opfer dar und selbst in den Mittelpunkt. Zudem hat er über die Herkunft des Videos spekuliert, um Emotionen aufzubauen. Das war unseriös beim damaligen Wissensstand.“

Schon beim Bilden der türkis-blauen Koalition habe Kurz Fehler gemacht, sagt die Managementtrainerin. „Er hat alles, was an Vorsichtsmaßnahmen nötig ist, nicht gemacht. Man kann schon mit Hochrisikofaktoren arbeiten, aber dann braucht man einen Plan B. Den hat er entweder nicht gehabt, oder er hat am Samstag Prozesse verschleppt, um als Heilsbringer dazustehen. Beides tut man nicht.“

Andererseits muss man dem Kanzler zugutehalten, dass die FPÖ bei der Ablöse Kickls mit ihm ein Katz-und-Maus-Spiel trieb. Ein Teil der Partei deutete die Bereitschaft an, den Innenminister aus dem Spiel zu nehmen, Kickl selbst soll die Eskalation herbeigeführt haben. Kurz habe sich in dieser Situation sehr viel sagen lassen, war beratbar, ist zu hören. Und, so heißt es auf dem Ballhausplatz: „So eine Situation braucht einfach auch Zeit. Niemand will eine Kamikaze-Aktion.“

Ungewisse Zukunft

Unruhe gibt es im Umfeld der Türkisen freilich, weil die Ausgangslage für Kurz und die ÖVP weniger komfortabel ist, als die Umfragen vermuten lassen. Zwar hat die ÖVP seit der Wahl 2017 in allen Erhebungen zugelegt, davon, nach der Wahl alle Optionen zu haben, ist sie aber noch weit ▶



Bei einem Misstrauensvotum im Parlament könnte sich Kurz als Phönix aus der Asche inszenieren“

Christina Matzka über ein Misstrauensvotum, das Kurz im Wahlkampf auch nützen könnte



Erst Staatssekretär, dann Außenminister: Kurz war jüngstes Regierungsmitglied



Als Integrationsstaatssekretär warb Kurz für ein positives Bild der Zuwanderung

31,5

Prozent

Bei der Nationalratswahl 2017 legte die ÖVP 7,5 Prozentpunkte zu und überholte die SPÖ. Danach bildete sie die Koalition mit der FPÖ



Kurz färbt die ÖVP auf Türkis um, sichert sich Durchgriffsrechte auf allen Ebenen. Und alle jubeln



Am 18. Dezember 2018 wurde Kurz als Kanzler angelobt. Seine Regierung hielt nur kurz



Harmonie war gestern. Dabei war diese Koalition ursprünglich auf zwei Legislaturperioden angelegt

34–38

Prozent

Vor dem Koalitionsbruch lag die ÖVP in Umfragen bei 34 Prozent, in einer ersten Umfrage seither hat sie zugelegt. Ob das reicht?



Das Ende: Sebastian Kurz sagt: „Genug ist genug.“ Seine Wahlkampflinie: allein regieren

entfernt. „Sind wir uns ehrlich: Kurz ist nicht Wolfgang Schüssel, und für die FPÖ war das kein Knittelfeld“, sagt man in der ÖVP und spielt damit auf die Turbulenzen der ersten schwarz-blauen Koalition an. Der damalige Kanzler und ÖVP-Chef Schüssel hatte die Neuwahl ausgerufen, nachdem die Koalition an den internen Streitereien der FPÖ (final ausgetragen in der steirischen Kleinstadt) zerbrochen war. Die ÖVP gewann damals mit 42,3 Prozent der Stimmen überlegen, während die FPÖ von 26,9 auf zehn Prozent abstürzte. Der Unterschied zu damals: 2002 gab es zwei Lager in der FPÖ, die einander bekämpften, ein Teil blieb in der Regierung, ein Teil agitierte gegen sie. Heute ist sich die FPÖ weitgehend einig, inszeniert sich als Opfer, und es ist ganz und gar nicht klar, ob ihre Anhänger in Scharen zur ÖVP wechseln. In einer ersten Umfrage, publiziert in der Zeitung „Österreich“ mit nur 500 Befragten, legt die ÖVP auf 38 Prozent zu, die FPÖ landet bei 18 Prozent. Das wäre nicht jener klare Sieg, den Kurz braucht.

Schwierige Partnersuche

Doch dass Kurz und seine Mannschaft Wahlkämpfe inszenieren können, haben sie 2017 eindrucksvoll bewiesen. Seither wurden die Erfolge der Regierungsarbeit ausufernd kommuniziert. Von der Idee über die erste Punktation, über den Ministerratsvertrag, über den Gesetzesentwurf bis zum Parlamentsbeschluss wurde jedes Thema mehrfach präsentiert. Der Nachteil dieser Strategie: Der Großteil der Vorhaben der Kurz-Regierung verharrt im Ankündigungsstadium. Die Strategen dachten wohl, sie hätten noch genügend Zeit, die Umsetzung bis zum regulären Wahltermin zu timen. Dennoch hat die Vorgangsweise gewirkt. „Es gibt in der Bevölkerung eine große Zufriedenheit mit der Regierung. Die Zustimmung ist so hoch wie noch nie. Kurz kann das kommunikativ umsetzen. Daher wird er bei der Wahl auf jeden Fall zulegen“, sagt die Meinungsforscherin Christina Matzka. Allerdings hätte er mit Norbert Hofer als FPÖ-Spitzenkandidat einen wesentlich schwierigeren Gegner als mit Heinz-Christian Strache. Denn immerhin hat Hofer bei der Bundespräsidentenwahl 2016 in der Stichwahl 46,2 Prozent der Stimmen erreicht und weit über die Wählerklientel der FPÖ hinaus gewirkt.

Auch die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle rechnet mit einem deutlichen Stimmengewinn für die Kurz-ÖVP. „Ein Teil der FPÖ-Wähler wird wechseln, um das Reformprojekt dieser Regierung zu stützen, die schätzen ihn für seine Migrationspolitik. Die Frage wird allerdings sein: Findet er einen Partner für eine Regierung?“ Beim Koalitionsbruch mit der SPÖ hat Kurz verbrannte Erde hinterlassen. Nun sieht auch die FPÖ in ihm den Verräter und ihr Wahlkampf-Feindbild. „Eine Regierung mit den Neos wird sowohl vom Wahlergebnis her knapp als auch inhaltlich für Kurz nicht so leicht zu erreichen wie früher“, sagt Stainer-Hämmerle. Ein Bündnis mit den Grünen schließt die Politikexpertin hingegen aus, auch wenn



Die Frage wird sein: Wer überlebt überhaupt den Wahlabend in den einzelnen Parteien?“

Kathrin Stainer-Hämmerle
Die Politologin hält ÖVP-Bündnisse mit SPÖ und FPÖ für möglich

die ÖVP in Vorarlberg und Tirol mit diesen friktionsfrei regiert. „Dort gibt es auch keinen Kurz und die ÖVP ist eher schwarz als türkis.“

Zunächst muss Kurz allerdings die nächsten Tage im Parlament überstehen. Die Liste Jetzt hat bereits einen Misstrauensantrag gegen den Bundeskanzler eingebracht, und noch ist unklar, ob dieser die nötige Zustimmung bekommen wird. Bisher haben nur die Neos angekündigt, Kurz nicht das Misstrauen auszusprechen. SPÖ und FPÖ ringen noch mit sich und lassen die ÖVP zappeln.

Kurzzeitkanzler?

Erhält ein Misstrauensantrag die nötigen Stimmen, muss Bundespräsident Alexander Van der Bellen Kurz abberufen und einen Übergangskanzler mit der Bildung einer Regierung betrauen. Kurz wäre damit



Viel Aufmerksamkeit hat Kurz der Opposition nicht geschenkt, jetzt muss er ihr Misstrauen fürchten

nicht nur noch kürzer Kanzler als der von ihm düpierte Christian Kern, er würde auch die Ressourcen von Regierungsämtern für den Wahlkampf verlieren, hätte keine staatstragenden Auftrittsmöglichkeiten im In- und Ausland mit bunten Fotos von Staatschefs aus aller Welt. (Die hat er aber auch im Archiv.) „Allerdings könnte er sich aus dem Parlament heraus als Phoenix aus der Asche inszenieren“, sagt Christina Matzka. Übersteht Kurz den Misstrauensantrag, „kann er eine Alleinregierung zelebrieren. Das kennen die Wähler dann schon, und warum sollten sie ihn und dieses Modell im Herbst dann nicht wählen? Da halte ich viel für möglich. Beide Szenarios können ihm also nützen.“

Noch einmal ein Blick ins Archiv: Im Sommer 2017, mitten im letzten Nationalratswahlkampf, traf News den früheren ÖVP-Minister und EU-Kommissar Franz

Fischler zum Gespräch. „Wird Kurz bei der Wahl nicht Erster, ist er weg. Aber mit ihm auch die Bundes-ÖVP“, postulierte der Tiroler Schwarze damals.

Kein Wunder also, dass sich die Landeshauptleute und Bündechefs bei der Parteivorstandssitzung der ÖVP vergangenen Montag demonstrativ hinter ihren Chef stellten. Allerdings: Sollte Kurz die Wahl nicht überlegen gewinnen oder an den Koalitionsverhandlungen scheitern, wird der Unmut jener, die Kurz ja schon immer vor dem Bündnis mit der FPÖ gewarnt haben, so richtig laut werden. Und die ÖVP wird sich womöglich einer alten Gepflogenheit erinnern: der Obmandebatte.

Doch Politikexpertin Kathrin Stainer-Hämmerle spricht zunächst einmal nicht von der ÖVP, wenn sie sagt: „Die Frage wird sein: Wer überlebt den Wahlabend in den Parteien?“

Willkommen in einem gut trainierten Körper.
Einfach besser trainieren beim mehrfachen Testsieger.

INJOY
INTERNATIONAL SPORTS & WELLNESSCLUBS